



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Laudatio
der Bundesministerin für Bildung und Forschung,
Prof. Dr. Annette Schavan, MdB,

anlässlich
der Verleihung des Edith Stein Preises
an Schwester Karoline Mayer

am 15. November 2009
in Göttingen

Es gilt das gesprochene Wort!

I.

Anrede

„Unsere Menschenliebe ist das Maß unserer Gottesliebe. Für die Christen – und nicht nur für sie – gibt es keine fremden Menschen. Die Liebe Christi kennt keine Grenzen.“ So formuliert Edith Stein den Auftrag und Anspruch christlichen Lebens. „Unsere Menschenliebe ist das Maß unserer Gottesliebe“ – dieser Satz findet sich auch auf der Medaille, mit der heute Schwester Karoline Mayer ausgezeichnet wird. „Die Liebe Christi kennt keine Grenzen“ – wir ehren heute eine Frau, die immer wieder Grenzen überschritten hat und deren Nächstenliebe keine Grenzen kennt.

Schwester Karoline Mayer ist aus Santiago de Chile zu uns nach Göttingen gekommen. Wir zeichnen Sie aus mit dem Göttinger Edith-Stein-Preis – für Ihr soziales, politisches und gesellschaftliches Engagement, für Ihren Einsatz für die Menschen in Chile, Bolivien und Peru.

Der unbedingte Wille, dem eigenen Weg zu Gott zu folgen – auch gegen Widerstände – zeichnet beide Frauen aus. Edith Stein geht ihren Weg zu Gott in der Stille des Karmels. Schwester Karoline geht ihn in den Armenvierteln einer pulsierenden lateinamerikanischen Metropole, Santiago de Chile. Sie geht ihn mit den Ärmsten der Armen.

II.

Karoline Mayer kommt aus Bayern. Sie wird zwei Jahre vor Kriegsende in Pietenfeld, nahe Eichstätt geboren. Schwester Karoline ist in ihrem Herzen Lateinamerikanerin. Man spürt es in Ihrer Art der Begrüßung, Ihrem Temperament und der Überzeugungsstärke Ihrer Gestik. Dieser Kontinent ist Ihr Zuhause. Die Menschen in Chile sind Ihre Heimat.

Seitdem sie elf Jahre sind, wissen Sie, dass Sie Missionarin werden wollen. Sie kämpfen um Ihren Weg in das Kloster der Steyler Missionarinnen. Mit 21 Jahren treten Sie als Novizin in den Steyler Missionsorden ein und erhalten den Ordensnamen Paulina. 1967 legen Sie die zeitlichen Gelübde ab.

Als Kind träumt Karoline Mayer von einem Leben in China oder Indien. 1968 wird sie von ihrem Orden nach Südamerika, nach Chile gesandt. Wenn schon Chile, dann will sie nicht in Las Condes, dem eleganten Viertel der Wohlhabenden leben, sondern mit den Armen. Sie will nicht Verkündigung an den katholischen Eliteschulen Santiagos betreiben. Sie will Medizin studieren und Ärztin werden. Doch der Orden ist dagegen. So macht sie ihren

Abschluss als Universitätskrankenschwester. Sie bleibt bei diesem Beruf, auch als sie später selbst über ein Medizinstudium entscheiden kann, verzichtet sie. Um der Menschen willen.

In den Semesterferien arbeitet Schwester Karoline in einer illegal auf einem Müllhügel errichteten Siedlung am Rande Santiagos. Die Menschen leben im Müll. Sie leben vom Müll. Dort erfährt sie, dass Hilfe nur gemeinsam gelingen kann. Nur wenn wir die Menschen als Partner ernst nehmen, erreichen wir eine echte und nachhaltige Verbesserung ihrer Lebenssituation. Gemeinsam mit den Frauen aus der Siedlung bettelt sie bei Supermärkten um Lebensmittel. Gemeinsam eröffnen sie eine Volksküche. Gemeinsam mit Müttern und Vätern bauen sie Kindertagesstätten auf.

Gemeinsam lesen sie in den Basisgemeinden das Evangelium. Die nachkonziliare Aufbruchstimmung und die Befreiungstheologie prägen sie dabei stark. In ihrem Buch „Das Geheimnis ist immer die Liebe“ schreibt sie von ihren Erlebnissen der gemeinsamen Bibellektüre mit den Menschen aus der Siedlung: „Ich hatte gedacht, ich würde ausziehen, um die Armen zu bekehren. Und da saß ich unter ihnen und musste erfahren, dass sie mir zeigten, was wahre Jesusnachfolge ist. Wie es ist, sein Wort wirklich so aufzunehmen, dass es das Herz anspricht und der Mensch frei wird. Da saß ich und wurde selbst bekehrt“ (S. 47).

Chile befindet sich Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre im Aufbruch. Die Menschen träumen von Freiheit und Gleichheit, von Gerechtigkeit und Solidarität. Die sozialen Unterschiede sind enorm. In einer Stadt leben Menschen in vollkommen verschiedenen Welten, die einen sorglos in Wohlstand und Gesundheit, die anderen ohne Perspektive und Chancen in Elend und Armut. Die Ungerechtigkeit ist himmelschreiend. Die Armut ein täglicher Skandal.

Ihr Leben im Kloster erscheint ihr als Widerspruch zu der Wirklichkeit der Armen, als Widerspruch zu ihrer eigenen Berufung. Gegen den Orden setzt Schwester Karoline ihren Willen durch: Am 12. Oktober 1971 – dem Geburtstag Edith Steins – zieht sie mit einer Mitschwester in das Armenviertel. Sie beschreibt diesen Tag als den „glücklichsten Tag meines Lebens“.

Doch der Orden hat andere Pläne mit ihr. 1973 ruft er sie wegen der politischen Unruhen in Chile nach Deutschland zurück. Schwester Paulina gehorcht. Aber sie verlängert nach ihrer Rückkehr nach Deutschland ihre Gelübde nicht. Sie kehrt im gleichen Jahr kurz vor Weihnachten auf eigene Faust zurück nach Chile, mitten hinein in eine grausame Militärdiktatur, die siebzehn Jahre dauern sollte. Sie zieht wieder zu den Armen und gründet dort die Schwesterngemeinschaft „Comunidad de Jesús“. Geteiltes Leben mit den Armen und Bedürftigen ist ihre Berufung und ihr Weg.

Während der grausamen Diktatur Augusto Pinochets wird Karoline Mayer 1976 verhaftet und verhört, obwohl sie nie Mitglied einer Partei war. Dem chilenischen Geheimdienst galt sie als gefährliche „Marxistin“, weil sie für soziale Gerechtigkeit kämpft und während der Regierungszeit Salvador Allendes den Sozialisten nahe stand. Doch sie verrät niemanden. Sie bleibt sich treu, und sie bleibt an der Seite der Armen, kämpft für ihre Menschenrechte und nimmt teil am passiven Widerstand gegen die Diktatur. Viele Menschen rettet sie vor dem Gefängnis oder dem sicheren Tod. Sie versteckt Verfolgte, bringt sie außer Landes. Sie widersteht der Angst und der Versuchung aufzugeben.

III.

Karoline Mayer begegnet in Chile struktureller Ungerechtigkeit. Sie erlebt Armut als Ergebnis einer segregierten, ungerechten Gesellschaft, als Ausdruck der Unterdrückung ganzer Bevölkerungsschichten durch eine privilegierte Oberschicht. Sie mischt sich ein und erhebt ihre Stimme für die Armen: für mehr Teilhabe, bessere Gesundheitsversorgung, mehr Bildung, mehr Gerechtigkeit.

Mit einer Suppenküche fängt sie ihre Arbeit an. Essen, sauberes Wasser, medizinische Grundversorgung, Bildung, einen Platz in der Gesellschaft – all das für uns so Selbstverständliche hat Karoline Mayer in Santiago für viele Menschen aus den Armenvierteln mühsam erkämpft. Nicht Predigt, sondern Tat ist ihre Lösung.

Mit ihrer späteren Mitschwester Maruja baut sie Kindertagesstätten auf. Elternarbeit beginnt. Väter sehen ein, dass sie nicht die eigenen leidvollen Erfahrungen ihrer eigenen Kindheit weitergeben, sondern neu anfangen wollen.

Etwas Neues entsteht, das die Menschen nachhaltig verändert und ihren Biographien eine Wendung gibt. 1975 schon gibt es fünf Kindertagesstätten. Viele Menschen aus der Oberschicht, auch Lehrer der Deutschen Schule kommen und helfen. Mit jeder dieser Begegnungen zwischen Arm und Reich wird die tiefe Spaltung der chilenischen Gesellschaft ein kleines Stück weit überwunden.

Aus den Anfängen, der Suppenküche und den Basisgemeinden entsteht nach und nach ein großes Sozialwerk, aus dem nach dem Ende der Pinochet-Diktatur 1990 die „Fundación Cristo Vive“ wird. Heute zieht sich ein von Schwester Karoline geknüpftes, starkes Netz durch die Hauptstadt Chiles: eine Obdachlosensiedlung, das Berufsbildungszentrum „Clotario Blest“ für 600 Jugendliche, das Reha-Zentrum für junge Drogenabhängige „Talitakum“, Frauenbildungswerkstätten, zwei große Kindertagesstätten für jeweils 300 Kinder, ein Zentrum für 30 behinderte Kinder und Jugendliche und als Herzstück ein

Gesundheitszentrum, in dem über 20.000 Patienten kostenlos mit moderner Medizin behandelt werden.

Mit viel Solidarität auch aus Deutschland ist hier etwas entstanden, das den Menschen Perspektiven gibt: mit Bildung ihren Weg aus der Armut zu einem menschenwürdigen Leben zu gehen, aus eigener Kraft und mit eigener Arbeit die Lebenssituation für sich selbst und die eigene Familie zu verbessern, die Erfahrung zu machen, der Armut nicht ausgeliefert zu sein, sondern durch eigene Entscheidung und Anstrengung einen Weg zu einem anderen, besseren Leben zu finden. Die „Fundación Cristo Vive“ hat eine einzige Option: die Option für die Armen. Sie wirkt im besten Sinne nachhaltig, weil sie Menschen befähigt, die eigene Biographie zu gestalten, ihr Leben in die Hand zu nehmen und den Weg aus der Armut zu gehen.

Geistiger Mittelpunkt dieser Arbeit sind die beiden kirchlichen Basisgemeinden Cristo Vive und Jesus Sol Naciente. Für die Menschen dort gehört der „Dienst in der Kirche und der Dienst an den Menschen“ (S. 159) untrennbar zusammen. Gebet und Suppenküche, Bibellesen und soziales Engagement sind miteinander verbunden. Die Verkündigung des Evangeliums ist genauso wichtig wie der Dienst an den Menschen in Solidarität mit den Allerärmsten durch die Kindertagesstätten, Polikliniken und Frauenwerkstätten.

Seit vierzig Jahren leben Sie in Südamerika und haben das Leid unzähliger Menschen dort verwandelt. Die Situation in Chile ist besser geworden. Das Land ist auf einem guten Weg der Entwicklung. Wichtige Sozialreformen haben die Lebenssituation auch der armen Bevölkerung verbessert.

„Cristo Vive“ gibt es inzwischen auch in Bolivien, einem der ärmsten Länder Südamerikas, in dem 70% der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze leben. In Bolivien begann das Sozialwerk mit einem Gesundheitsprojekt für die Bewohner unzugänglicher Bergdörfer, einem Alphabetisierungsprogramm für Erwachsene, einem Internat für indigene Kinder und einem Betreuungsprogramm für Untersuchungs- und Strafgefangene und deren Familien.

Die Arbeit der „Fundación Cristo Vive“ ist nachhaltig: Das Ausbildungszentrum in Santiago, das der deutschen Berufsschule folgt und einzigartig in Chile ist, wird zu zwei Dritteln vom chilenischen Staat getragen. Im „Prisma de los Andes“, einem Ausbildungszentrum für unabhängige Frauenwerkstätten, lernen junge Frauen innerhalb von drei Jahren ein Kunsthandwerk. In vierzehn Werkstätten können sie anschließend tätig sein, ihre Produkte werden in „Eine-Welt-Läden“ in Deutschland, Luxemburg und der Schweiz verkauft, wo das Bewusstsein für den fairen Handel immer stärker wird.

Entscheidend ist, was diese Arbeit mit den Frauen macht, Karoline Mayer beschreibt es so: „Neben all dem Leid, das sie zu tragen hatten, waren sie auf einmal fähig, etwas anderes wahrzunehmen und sich daran zu freuen. Mit den Handarbeiten ist keine von ihnen reich geworden, natürlich nicht. Und doch ist dadurch in ihnen etwas gewachsen, was mit Geld nicht zu bezahlen ist.“ (S. 127).

Unser gemeinsames Ziel muss sein, diese Arbeit auch nach den Bedingungen eines internationalen Marktes so zu gestalten, dass sie angemessene Wertschätzung erfährt. Unter sozialen Bedingungen hergestellte Produkte haben einen anderen Preis. Sie sind diesen Preis wert. Auch diese Arbeit sollte aus sich selbst heraus Existenz sichern und ermöglichen. Gelebte Solidarität in der Einen Welt ist wichtig. Sie gehört wesentlich zu unserem Verständnis von Weltkirche. Und zugleich gilt: Soziale und human gestaltete Arbeit in Entwicklungsländern wirtschaftlich erfolgreich zu machen und fair zu behandeln, auch das kann ein wirksamer Weg sein, Armut zu bekämpfen.

IV.

Das Programm von Schwester Karoline findet sich im Lukasevangelium: „den Armen die frohe Botschaft, den Gefangenen Befreiung und den Blinden das Augenlicht zu verkünden und die Gequälten in die Freiheit zu entlassen“ (Lk 4,18). So wirken Sie! In über vierzig Jahren ist es Ihnen gelungen, Tausenden von Menschen in den Armenvierteln Santiagos, Brot, Kleidung, Arbeit, eine menschenwürdige Wohnung, Schutz vor Verfolgung, ärztliche Hilfe, eine Berufsausbildung zu geben. Das sind Menschen, die nur auf der Schattenseite gelebt haben, die im täglichen Überlebenskampf der Straße stehen, die mit Diebstahl, Gewalt und Alkoholismus aufgewachsen sind. Sie geben den Menschen Hoffnung für die Zukunft. Sie haben ihnen vorgelebt, dass wir nicht aufgeben dürfen zu hoffen auf die Nähe Gottes.

Ihre Berufung ist es, zu den Menschen zu gehen, zu den Ärmsten der Armen, zu jenen, die keine Chance, keine Perspektive, keine Zukunft und teilweise eine furchtbare Vergangenheit in Leid und Gewalt haben. So versteht Schwester Karoline Nachfolge. Und sie lässt sich von dieser Berufung nicht abbringen. Nicht von ihrer Familie. Nicht von ihrem Orden. Nicht von der Politik, dem Militär und den Mächtigen der Gesellschaft.

Christliches Leben ist christliche Nächstenliebe. Dieser Anspruch ist radikal. Und ebenso radikal ist das Leben von Schwester Karoline. Es ist konsequent gelebter Glaube. Sie wirkt in diese Welt hinein – so wie Jesus Christus es vorgelebt hat und den Menschen aufgetragen hat. Als Jesus in Nazareth seine Antrittspredigt hält, sagt er: „Ich bin gekommen zu

verkünden das Evangelium den Armen.“ Unbeirrbar, radikal und kompromisslos im Anspruch, ohne Angst und in vollem Vertrauen auf Gott und seine Güte.

Sie selbst formulieren es so: „Dass die Menschen die Güte und vor allem die Menschenfreundlichkeit Gottes sehen, hören, fühlen können. Aber diese Güte kann ich nur erfahrbar machen, konkret werden lassen, wenn ich selber in dieser Güte lebe. Wenn ich Gott zu meinem Zentrum mache und aus ihm lebe, wenn ich Jesus als meinen Meister erkenne und mir von ihm den Weg zeigen lasse – dann kann ich den Menschen, die Hunger haben, krank sind oder verfolgt werden, konkret helfen. Und zwar so helfen, dass sie selber durch meine Hilfe etwas von Gottes Güte erfahren. Dann können die Menschen hier spüren, dass sie zwar im tiefsten Elend leben und dass die Gesellschaft sie für Abschaum hält, dass Gottes Verheißung aber trotzdem auch für sie gilt: Auch sie sind Kinder Gottes, auch für sie wünscht Gott sich nichts sehnlicher, als dass sie glücklich sind und es ihnen gut geht.“ (S. 191). Das ist keine Sozialarbeit. Das ist ein Weg zu Gott, der Menschen freimacht. Auch die Armen.

V.

Die Fortschritte, die wir beim Erreichen der Millenniumsziele gemacht haben, sind jetzt durch die Finanz- und Wirtschaftskrise gefährdet. Bis zu 100 Millionen Menschen sind in extreme Armut zurückgeworfen. Entwicklungsländer können auf internationalen Finanzmärkten keine Kredite mehr erhalten. Die Auslandsüberweisungen von im Ausland lebenden Familienangehörigen gehen zurück. Die ärmsten Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika haben die Krise nicht verursacht. Aber sie sind unmittelbar existenziell bedroht. Diese Länder müssen in Zukunft besser an internationalen Prozessen, Gremien und Entscheidungen beteiligt werden.

Laut letztem UNICEF-Bericht müssen mehr als 150 Millionen Kinder zwischen fünf und vierzehn Jahren arbeiten und können deshalb nicht oder kaum zur Schule gehen. Mindestens eine Million Kinder sitzen in Gefängnissen, mehr als die Hälfte von ihnen ohne ordentliche Gerichtsverfahren. Mehr als 18 Millionen Kinder wachsen in Flüchtlingsfamilien auf. Mehr als eine Milliarde Kinder leben in Armut. Täglich sterben 25.000 Kinder.

Am 14. Oktober wurde der Welternährungsbericht der Vereinten Nationen vorgestellt: Die Zahl der Hungernden der Welt hat in diesem Jahr einen historischen Höchststand erreicht. Und sie nimmt schneller zu als je zuvor. Über eine Milliarde Menschen sind chronisch unterernährt. Millionen Menschen sind durch die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise unter die Armutsgrenze gerutscht. Gerade jetzt dürfen wir in der Entwicklungshilfe nicht sparen.

Wir müssen alles tun, um die absolute Armut endlich zu beenden. Wir müssen die Logik der Ökonomie dann heilsam unterbrechen, wenn sie auf Kosten von Mensch und Schöpfung geht. Das widerspricht nicht der Marktwirtschaft, sondern setzt ihr einen sinnvollen Rahmen.

Wie es um das Wohl der ganzen Welt steht, das zeigt sich daran, wie die Schwächsten und die Armen leben. Verantwortung für die Armen übernehmen bedeutet für Schwester Karoline: Unrecht beenden. Es geht um die elementaren Rechte von Menschen: ihr Recht auf medizinische Versorgung und Ernährung, ihr Recht auf Bildung, ihr Recht auf freie Meinungsäußerung und auf die Beteiligung an politischen und gesellschaftlichen Prozessen.

Menschenrechte sind nicht teilbar zwischen den Armen und den Reichen dieser Welt. Und sie wirken konkret. Das ist der Ansatz von Schwester Karoline. Gottes- und Nächstenliebe gehören untrennbar zusammen. Die Menschen in den Armenvierteln haben ihren Platz nicht am Rande der Kirche, sondern in ihrer Mitte.

Für Schwester Karoline gibt es keine „fremden Menschen“. Sie ist maßlos in ihrer Menschenliebe. So wie sie es in ihrer Gottesliebe ist. „Unsere Menschenliebe ist das Maß unserer Gottesliebe. Für die Christen – und nicht nur für sie – gibt es keine fremden Menschen. Die Liebe Christi kennt keine Grenzen.“

Schwester Karoline verleiht der christlichen Botschaft in Ihrem Wirken Ausstrahlungskraft. Sie hält den politisch Verantwortlichen den Spiegel vor. Ihr Wirken hat auch eine klare politische Botschaft. Und sie zeigt: starke Frauen braucht man in Kirche und Welt nicht zu fürchten.

Herzlichen Glückwunsch zum Edith-Stein-Preis 2009.